Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 70 (1976)
Heft: 13-14

Artikel: Eindrücke vom 7. Weltkongress der Gehörlosen in Washington
Autor: Kolb, Eduard F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925026

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
70. Jahrgang 1. Juli 1976 Nummern 13/14

Eindrücke vom 7. Weltkongress der Gehörlosen in Washington

Zusammenfassung des zweiten Teiles des Referates von Pfr. Eduard F. Kolb, MA Zürich, an der Delegiertenversammlung des SVTGH vom 16. Mai 1976 in Solothurn

Herr Redaktor Alfred Roth hat mich um eine Zusammenfassung meines Vortrages an der Delegiertenversammlung gebeten. Da er meine Ausführungen über den Weltbund der Gehörlosen in der GZ schon gedruckt hat (GZ Nr. 12, Seite 93), kann ich mich auf den zweiten Teil, den Weltkongress der Gehörlosen beschränken.

Ein Kongress der Gehörlosen

Mein erster und stärkster Eindruck war: Dies ist nun **kein Kongress der Hörenden,** welche für die Gehörlosen arbeiten. Die ist nun wirklich **ein Kongress der Gehörlosen selber.** Die hörenden Fachleute müssen hier die zweite Geige spielen!

1. Der Kongress wurde von den Gehörlosen selber vorbereitet und geleitet. Im Vorstand des Weltverbandes der Gehörlosen sitzen (mit Ausnahme des Generalsekretärs Dr. Magarotto) alles Gehörlose. Aber auch im örtlichen Organisationskomitee wurde die Arbeit vor allem von Gehörlosen geleitet. In erster Linie ist Frederick C. Schreiber, der hochgradig schwerhörige Sekretär des amerikanischen Gehörlosenbundes (NAD) zu nennen. Er ist auch schon in der Schweiz gewesen und hat uns im Gehörlosenzentrum Zürich einen hochinteressanten Vortrag gehalten. An seiner Seite stand der Hörende Dr. L. Deno Reed.

2. Viele Vorträge wurden von Gehörlosen selber gehalten. (In meiner Kommission, der «Abteilung für geistige Hilfe an die Gehörlosen», waren z. B. alle offiziellen Redner gehörlos.) Diese Gehörlosen sprachen (alle konnten sprechen!) oft in der amerikanischen Gebärdensprache oder der europäischen Kongresssprache der Gehörlosen. Die meisten Hörenden aus Europa konnten deshalb den Redner selbst nicht verstehen: Sie erlebten nun einmal selber, wie es sonst Gehörlosen an solchen Kongressen ergeht. Für die Hörenden stand ein Dolmetscher neben dem Redner. Er übersetzte die Gebärdensprache ins Englische, das die Hörenden dann im Kopfhörer vernehmen konnten. Einige Sekunden später war dann auch die französische Uebersetzung über den Kopfhörer zu vernehmen (über einen anderen Kanal natürlich). Aber unterdessen hatte der gehörlose Redner längst weitergesprochen . . . Ich glaube, dass diese Erfahrung sehr gut für alle hörenden Fachleute war.

3. Ein solcher Kongress der Gehörlosen ist natürlich nur in Amerika, genauer in Washington, möglich. Dort ist die einzige spezielle Universität für Gehörlose in der ganzen Welt. Seit rund 120 Jahren können Gehörlose dort ein Hochschulstudium machen. Washington und Umgebung hat zwei Millionen Einwohner, 10 000 davon sind gehörlos (gleichviel wie — nicht bekannte inbegriffen — in der ganzen Schweiz). Etwa 1800 dieser Gehörlosen haben höhere Schulen besucht. Das ist in der ganzen Welt einmalig. Nur an diesem Ort sind die Gehörlosen fähig, einen Weltkongress selber durchzuführen und die Hauptredner zu stellen.

Die Leute vom Gallaudet College sind überzeugt: Nur der Gebrauch des Fingeralphabetes und der amerikanischen Zeichensprache (welche genau der englischen Grammatik angepasst ist), kann einer grösseren Zahl von Gehörlosen zu höheren Studien verhelfen. Dies war offensichtlich auch die Meinung der grossen Mehrheit der Kongressteilnehmer. Herr Prof. K. Graf aus Luzern, mit dem ich während des ganzen Kongresses freundschaftlich verkehrte, und ich waren sehr beeindruckt von den Leistungen dieser Gehörlosen.

Die grossen Erfolge mit der Gebärdensprache am Gallaudet College und an der Gehörlosenabteilung der technischen Hochschule in Rochester (Staat New York) schaffen eine Atmosphäre des Wettstreites. Auch die Schulen, welche nur in der Lautsprache unterrichten, z. B. das Central Institute von Dr. Silverman in St. Louis Missouri, oder die Toronto Metropolitan-School (in Kanada) — geben sich äusserste Mühe. Recht viele Schüler schreiben sich in gewöhnliche Universitäten der Hörenden ein. Sie können mit Hilfe eines Dolmetschers dem Unterricht dort folgen und schliessen ihr Studium (besonders in technischen Berufen) ebenfalls erfolgreich ab.

4. Dieser Kongress war besser organisiert als alle Kongresse von Gehörlosen — aber auch von Hörenden —, welche ich bisher besucht hatte. Welch ein Gegensatz zum Durcheinander beim letzten Weltkongress der Gehörlosen in Paris!

Die Kongressleitung hatte die gute Idee gehabt, den ganzen Kongress in einem grossen (aber auch teuren) Hotel durchzuführen, das besonders für Kongresse eingerichtet ist (Hilton-Hotel). Alle Teil-

Wir wünschen allen Lesern frohes Ferienerleben.

nehmer (welche das Geld aufbrachten) wohnten im gleichen Hotel; wir wohnten freilich zusammen mit vielen anderen jungen Gehörlosen im Gallaudet College. In diesem Hotel hat es Dutzende von Sälen für Kommissionssitzungen, zwei grosse Säle mit Bühne für je mehrere tausend Zuschauer, einen Ausstellungsraum, Anlagen für die Uebersetzung usw. Dies hat die Durchführung des Kongresses natürlich sehr erleichtert.

Die Kongressleitung gab auch täglich eine Zeitung in Französisch und Englisch heraus, welche über alles am Kongress orientierte. (Fortsetzung folgt)

Der trügerische erste Eindruck

Ueber Pfingsten weilte der bekannte Zürcher FCZ-Spieler Köbi Kuhn in Brasilien. Er hatte eine ehrenvolle Einladung zur Teilnahme an zwei Matchs einer Weltauswahl der besten Fussballspieler erhalten. Köbi Kuhn wohnte in der 30. Etage (Stockwerk) eines Hotels in der Hafenstadt Rio de Janeiro (4,5 Millionen Einwohner). Von seinem Hotelzimmer aus hatte er einen herrlichen Ausblick auf den berühmten «Zuckerhut», einem hochaufragenden Berg an der Meeresbucht. Er meinte: «Mein erster Eindruck von Brasilien: ein grossartiges Land!»

Köbi Kuhn ist ein kluger Mann. Darum weiss er, dass dies nur ein **erster** Eindruck ist und dass man von diesem flächenmässig fünftgrössten und nach Bevölkerungszahl siebtgrössten Land der Welt noch viele andere Eindrücke haben kann. Vor allem viele betrübliche. Ich denke dabei z. B. an die Berichte über das Elend und die bittere Not der Bewohner von Nordbrasilien, die von Grossgrundbesitzern schamlos ausgenützt und unterdrückt werden, an die bodenlose Armut von Millionen Menschen, die am Rande der Grossstädte leben usw. Grösster Reichtum und grösste Armut sind hier nahe beieinander. — Ein erster Eindruck könnte also trügen, d. h. ein sehr lückenhaftes und darum falsches Bild von einer Stadt oder einem Land geben.

Es gibt noch andere Beispiele

Manche europäische Teilnehmer und Besucher der Winterspiele in Lake Placid und des Welt-Gehörlosenkongresses in Washington waren begeistert von ihren ersten Eindrücken. In Amerika ist alles viel besser als bei uns, die Gehörlosen haben es dort viel besser usw. So lauteten etwa die Urteile. Sie haben eben nicht die **ganze** «Welt der amerikanischen Gehörlosen» erleben und studieren können. Fachleute und Kenner Amerikas urteilen da etwas vorsichtiger. Sie wissen, dass es neben den grossartigen und einzigartigen Einrichtungen für die Gehörlosen noch viele andere Zustände und Verhältnisse gibt, mit denen z. B. Schweizer Gehörlose niemals tauschen möchten.

Es sind oft auch die «ersten Eindrücke», die zu falschen Urteilen über die Gehörlosen führen. Darum muss man immer wieder dafür sorgen, dass es nicht bei einem ersten, einzigen Eindruck bleibt. Dies bedeutet: so oft als möglich Kontakte zwischen Gehörlosen und Hörenden herbeiführen und weiterpflegen, wie dies z. B. im Sportleben da und dort geschieht. In einem anderen Artikel dieser Nummer findet der Leser dafür ein Beispiel. Es zeigt allerdings, dass es trotzdem auch dort noch viel, allzuviel Unverständnis geben kann. Darum heisst die Daueraufgabe: Aufklärung mit allen Mitteln und bei jeder Gelegenheit! Aufklärung durch Hörende, aber auch durch Gehörlose selber! Ro.

... trotzdem einige den Titel eines Doktors besitzen

Vor zwölf Jahren veröffentlichten wir den Bericht eines Schweizer Teilnehmers an Gehörlosen-Wettspielen 1965 in Washington. Er ist auch heute noch aktuell. Leo Hermann berichtete damals unter dem Titel: **«Die Amerikaner sind ganz anders als die Schweizer»:**

Sie sind beinahe ganz von den Hörenden abgeschnitten, getrennt. Sie suchen auch keinen Kontakt mit ihnen. Sie sind lieber unter sich. Am meisten enttäuscht hat mich das Sprachvermögen der amerikanischen Gehörlosen. Bei uns kann jeder Gehörlose sprechen und wird von den Hörenden (meist) verstanden. In Amerika ist das ganz anders. Die Gehörlosen benützen fast ausschliesslich das Fingeralphabet, wenn sie miteinander reden. Das heisst, sie sprechen nicht miteinander. Der Mund bleibt geschlossen, während die Finger der rechten Hand die Buchstabenzeichen bilden.

Als ich einem jungen Gehörlosen klarzumachen versuchte, dass dies langweilig sei, war er ganz erstaunt. Er deutete mir, dass es doch umgekehrt sei. Er meinte, das Sprechen und Ablesen sei langweilig. Das Fingeralphabet sei interessanter. Wenn er aber mit einem Hörenden sprechen will, wird er von diesem nicht verstanden. Er muss alles aufschreiben. — Andere Länder, andere Bräuche. Dennoch finde ich es sehr bedauerlich, dass diese gehörlosen Menschen mit ihrem Sprechvermögen so weit hintenan stehen, trotzdem einige den Titel eines Doktors, ja sogar eines Professors besitzen! L. H.

Die Schwedenhochzeit und die Behinderten

Am Samstag, 19. Juni, fand in Stockholm die Hochzeitsfeier des schwedischen Königspaares statt. Rund 400 Millionen Menschen schauten sich die Feierlichkeiten an: die Feier in der Kirche, den Hochzeitszug durch die Strassen der schwedischen Hauptstadt, die Fahrt mit dem kleinen königlichen Ruderschiff zum Palast und den Schlussakt auf dem grossen Hof vor dem Eingang des mächtigen Königspalastes. Auch Ro. war dabei — natürlich nur vor dem Fernsehapparat wie die übrigen Millionen Zuschauer. Es war wie ein Märchenspiel.

Am meisten Eindruck machte mir der Schlussakt auf dem Palasthof. Auf einer Seite des grossen Vierecks sah man in vorderster Reihe junge und alte Leute auf Rollstühlen, Leute mit Krücken und eine Gruppe von Gehörlosen. (Kennzeichen: Fotokameras.) Der Fernseh-Sprecher machte noch extra darauf aufmerksam, dass dies die besonders eingeladenen Vertreter der Verbände von behinderten Menschen seien! Es ist sicher nicht zufällig, dass man auch an die Behinderten gedacht und ihren Vertretern beim Schlussakt einen Ehrenplatz zugewiesen hat.

Man erzählt, dass der junge König Carl Gustav (30) einst mit blinden Alterskameraden zusammen tauchen gelernt hatte. Seither fühle er sich mit ihnen ganz besonders verbunden und interessiere sich um die Schulung blinder Kinder. — Das Königspaar hat von überall her, aus dem Inland und Ausland, einen Haufen Hochzeitsgeschenke bekommen. Der Bundesrat hat ihm z. B. im Namen der Schweiz eine kostbare Neuenburger Pendule (Uhr zum Aufstellen) geschenkt. Unter den Hochzeitsgeschenken waren auch Geldgaben. König Carl Gustav und Königin Silvia werden dieses Geld natürlich nicht für sich behalten. Sie haben es einem **Fonds für Behinderte überwiesen.** Eine Schweizer Zeitung wusste es sogar ganz genau, wieviel Geld da zusammengekommen ist. Es seien 275 000 Franken gewesen. Ro.